

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur Julius Braun in Freiberg.

N^o 259.

Erscheint jeden Wochentag Abends 6 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 R. 50 Pf. u. einmonatlich 75 Pf.

34. Jahrgang.
Dienstag, den 7. November.

Inserate werden bis Vormittags 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige.

1882.

Tageschau.

Freiberg, den 6. November

Kaiser Wilhelm begab sich gestern über Magdeburg und Halberstadt nach Wernigerode, um dort auf Einladung des Grafen Stolberg-Wernigerode an den Jagden theilzunehmen, die heute und morgen stattfinden. Morgen Nachmittag 4 Uhr kehrt der Kaiser nach Berlin zurück. — Prinz Karl von Preußen feierte Ende voriger Woche das 60jährige Jubiläum als Chef des 6. Regiments und erhielt bei dieser Gelegenheit vom russischen Kaiser folgendes Telegramm: „Das 6. Regiment feiert heute (4. November) den sechzigsten Jahrestag Ihrer Ernennung zum Chef dieses Regiments. Um diesem Tage eine besondere Bedeutung zu verleihen, habe ich befohlen, Ihren Enkel, den Prinzen Friedrich Leopold à la suite des Regiments zu stellen, welches sonach die Ehre hat, in seinen Reihen drei Generationen von Prinzen Ihres Hauses zu zählen. Mit aufrichtigsten Glückwünschen vereinige ich den lebhaften Wunsch, Ihren Namen noch lange Jahre an der Spitze des braven Regiments von Libau glänzen zu sehen.“ — Am Sonnabend ist das Herrenhausmitglied Senfft von Piltsch gestorben. In dem Verstorbenen verliert die konservative Partei im Herrenhause einen ihrer bedeutendsten Vertreter. Derselbe hatte ein Alter von 85 Jahren erreicht und die Freiheitskriege mitgemacht. — Der deutsche Gesandte in London, Graf Münster, ist am Sonnabend früh zu mehrtägigem Aufenthalte in Berlin eingetroffen. Auch der frühere russische Botschafter in London, Graf Schuwaloff, kam Sonnabends dort an. Der ebenfalls in Berlin weilende deutsche Botschafter in Wien, Prinz Reuß, begab sich gestern nach Barzin. — Die Aeußerungen einiger Berliner Blätter über die Reise des Großfürsten Wladimir nach Wien beruhen auf purer Erfindung. Bekanntlich war es in Breslau aufgefallen, daß Großfürst Wladimir gelegentlich der Kaisermandover in Schlesien sich nicht zum Empfange des österreichischen Kronprinzenpaares auf den Bahnhof begab, während sich der Kaiser und sämtliche Prinzen, welche damals in Breslau waren, auf dem Bahnhof eingefunden hatten. Wenn auch dieser Vorfall jetzt noch nicht authentisch aufgeklärt ist, so steht doch fest, daß die jegige Reise des Großfürsten Wladimir nach Wien nicht, wie die Blätter annehmen, den Zweck eines angeblichen Versöhnungsversuchs verfolgt. Abgesehen davon, daß für einen solchen keine Veranlassung vorhanden, weil nach der Meinung maßgebender Kreise eine Beleidigung des österreichischen Kronprinzenpaares nicht stattgefunden, wird von bestunterrichteter Seite mitgetheilt, daß der Großfürst mit seiner Reise nach Wien lediglich einer Einladung des Herzogs von Koburg zu den Jagden in Ebensee nachkommt. Dem entspricht auch die Begleitung des Großfürsten Wladimir, welche aus zwei Jägern besteht. Ebenso meldet man unterm 5. d. aus Wien: Der Großfürst kehrt morgen von den Jagden bei dem Herzog von Koburg hierher zurück und verläßt Wien, ohne hier mit irgendwem, auch nicht mit dem Kaiser, zusammenzukommen. Zur Erklärung dieser auffälligen Thatsache wird offiziös angegeben, der Großfürst durchreife Wien inkognito. Auch die kolportirten Gerüchte, daß der russische Minister des Aeußeren, Baron Giers, bereits in Wien gewesen, waren unbegründet; Baron Giers reist erst nächstens über Wien nach Pisa zu seiner kranken Tochter. — Wie verlautet, dürfte auch dem neuen preussischen Landtage das Lehrrdotationsgesetz noch nicht zugehen, da sich demselben große Schwierigkeiten entgegenstellen. Man kam bei den Vorbereitungen zu demselben zu der Ueberzeugung, daß, bevor man die Schulunterhaltungs-pflicht auf der Grundlage einer Bethheiligung von Stadt und Gemeinde für die ganze Monarchie regeln könne, zunächst die Verwaltungsreform zu einem gewissen Abschluß gebracht werden müsse, da gegenwärtig die Schullast in den verschiedenen Gegenden auf die verschiedenartigste Weise getragen wird. Noch viel größer sind die finanziellen Bedenken, nachdem die Absicht ausgegeben ist, die von den Reichseinnahmen auf Preußen entfallenden Summen für Lehrrdotationen zu verwenden. Die Regierung wird vielmehr gutem Vernehmen nach dem Landtage bloß eine gesetzliche Regelung und Erhöhung der Alters- und Emeritenzulagen vorschlagen. — Wie der „Reichsanzeiger“ mittheilt, sind sämtliche vier deutsche Expeditionen, welche zur Beobachtung des am 6. Dezember stattfindenden Vorüberganges der Venus vor der Sonnenscheibe entsandt wurden, an ihren Bestimmungsorten in Nord- und Südamerika wohlbehalten angekommen.

Daß der Staat Baiern musterhaft verwaltet ist, stellt Niemand in Abrede, daß er aber einen beträchtlichen Theil seiner Beamten überaus schlecht bezahlt, so daß sie zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben haben, ist ebenfalls thatsächlich bekannt. Nun läßt die bairische Regierung soeben noch eine Spezial-Revision anstellen, ob die Verwaltung ihres großen Eisenbahnnetzes vielleicht noch etwas billiger besorgt werden könnte als seither, bezw. ob eine Anzahl besser bezahlter Beamte durch etwas geringer bezahlte ersetzt werden könnte. Sie hat vor einigen Tagen an die Bahnstellen von größerem Dienstesumfange den Auftrag ergehen lassen, zu erforschen, wie viel Personal zur Durchführung des Dienstes unter allen Umständen absolut erforderlich sei und für welche Dienstesobliegenheiten die Aufstellung von Funktionären genügen würde. Hiermit ist klar angedeutet, daß das im bairischen Post- und Bahndienste ohnehin ungemein langsame Dienstes-Advancement noch eine weitere Verlangsamung erfahren wird und daß somit den tausenden von Bahnbediensteten, die schon etliche Jahrzehnte auf Vorrückung im Range und damit zusammenhängender Aufbesserung ihres kärglichen Gehaltes hoffen, die Aussicht auf Erfüllung ihrer Wünsche noch auf eine weitere lange Zeit abgeschnitten ist. Ob mit dem ewigen Sparen und Nachmalssparen der Staatsverwaltungen den betreffenden Ressorts auch wirklich gebient wird, ist sehr zu bezweifeln. Wer sich kümmerlich durch's Leben schlagen muß und keine Aussicht auf baldige Verbesserung seiner Lage hat, dem fehlt gar bald jede freundliche Schaffenslust, auch das Interesse seines Brotherrn wird ihm allmählich völlig gleichgültig, und endlich bemerkt weder sein geistiges noch sein leibliches Auge mehr, wo Vortheil oder Nachtheil für seinen Brotherrn liege. Allmählich sinkt er zur Maschine herab, der aber allezeit das richtige Del fehlen wird. Woher bei solchen Verhältnissen dem Staate der doch nöthige Fuzug guter frischer Arbeitskräfte kommen soll, bleibt unerfindlich.

Die österreichischen Delegirten belehrte am Freitag Kriegsminister Blylandt-Rheidt in längerer Rede über das Wesen der neuen Armee-Organisation, über die Bedingungen der Mobilisirung und über alle technischen Fragen der Heeresverwaltung. Die Rede giebt von alledem ein klares Bild und wird gewiß einen guten Eindruck machen schon vermöge der Offenheit und des Freimuthes, der sie auszeichnet. Der Kriegsminister nahm keinen Anstand, zu sagen, daß die bisherige Organisation die Mobilisirung erschwere, daß die Monarchie mit derselben nicht gewachsen sei den anderen Staaten, welche sämtlich die Territorialeintheilung akzeptirt haben. So wie vor der Einführung der Uchatius-Kanonen ausgerufen wurde: „Wir haben keine Artillerie!“ so sagt man jetzt bei Einführung der Neuorganisation: „Wir haben keine Armee!“ Die territoriale Eintheilung der Armee definierte der Kriegsminister in präziser Weise dahin, daß vierzehn gleich starke Korps im Bereiche der ganzen Monarchie gebildet werden sollen, daß diese Korps territorial organisiert seien, indessen sich aus Truppenkörpern, welche in den vierzehn territorialen Korpsbezirken überschüssig seien, ein fünfzehntes Territorialkorps formirt. Das System der territorialen Korps erläuterte der Minister dahin, daß alle zur Bildung des Korps im Kriege gehörigen Truppen sich in dem Bezirke des Korps ergänzen, schon im Frieden dort dislozirt sind und unter demjenigen Kommandanten stehen, der sie auch im Kriege führen wird. So wird auch die Mobilisirung des Korps thunlichst ohne fremde Hilfe besorgt. Ein solches System liegt auf der Hand, da im Mobilisirungsfalle jeder Korpskommandant die ihm erforderlichen Mittel im eigenen Befehlsbereiche bereit hat. Darnach ist denn auch eine weitgehende Dezentralisation der Agenden des Kriegsministeriums möglich, indem dieselben den Korpskommanden zufallen. Daß unter solchen Verhältnissen auch der Aufmarsch erheblich gewinnt, je schärfer das territoriale Prinzip zur Durchführung gelangt, ist klar, weil die Korps und die Divisionen geschlossen in operationsfähigen und existenzfähigen Körpern, mit ihren Munitions-, Sanitäts- und Verpflegsanstalten im Aufmarschraume werden eintreffen können. Eine solche territoriale Bildung der Korps ist nun durch die angebahnten Reformen, mit geringen Ausnahmen, bei allen Korps gelungen. Das ist das Wesen der Reform, welche jedoch noch nicht vollkommen abgeschlossen ist, sondern ein längeres Uebergangsstadium erfordert; während desselben fürchtet der Kriegsminister keine Schwächung der Mobilisirungsfähigkeit, da selbst dieses Uebergangsstadium besser ist, als der gegenwärtige Zustand. Den jetzigen Zeit-

punkt hält der Minister deshalb für passend, weil die Aussichten friedliche sind und weil nach allen Erfahrungen im Herbst und im Winter selten Kriege beginnen. Damit man jedoch nicht glaube, daß durch die territoriale Eintheilung jegliche Mehrforderungen des Kriegsministeriums für Eisenbahnen und strategische Zwecke vermieden sind, erklärt Graf Blylandt, daß mit der Reform allein die Mobilisirungsfähigkeit der Armee nicht garantirt ist, daß vielmehr noch Ausgaben für Eisenbahnzwecke nöthig seien. Auch Mehrforderungen für die Artillerie, welche ebenfalls einer Neuorganisation bedarf, stellte der Minister in Aussicht. Allerdings, sagte er, nehme er für jetzt Umgang von diesen Anforderungen mit Rücksicht auf die Finanzlage des Staates.

Der schweizerischen Wehrkraft droht Gefahr. Die Ergebnisse der diesjährigen Rekrutierung sind kaum befriedigender ausgefallen, als in den vergangenen Jahren. Die nächste Folge wird die sein, daß der ordentliche alljährliche Abgang auch diesmal nicht wird gedeckt werden können, und daß so das Effektiv der Truppeneinheiten von Jahr zu Jahr schwächer wird. Ein Blick in die Geschäftsberichte des Militärdepartements wird Jedermann leicht davon überzeugen können. Daß eine Degeneration der schweizerischen Bevölkerung eingetreten ist, läßt sich mit Grund nicht mehr bestreiten. Die Ursachen dieser überaus betrübenden Erscheinung sind unschwer einzusehen und werden von allen hellen Köpfen bereits sehr deutlich erkannt. Die eine Ursache ist der — Käseexport. Die Landbevölkerung bringt nämlich die Milch, welche sie früher selbst verzehrte, zu den Volkereien zur Käsebereitung, und als Ersatz müssen Kartoffeln und theilweise der Schnaps dienen. So kommt es, daß die Schnapspest ganze Distrikte heim sucht und physisch, sowie moralisch vollständig ruiniert. Es wurde dies namentlich im Kanton Bern beobachtet. Kein Wunder, wenn die Rekruten immer schwächer und schwächer werden. Da namentlich im Kanton Glarus der energischere Theil der Bevölkerung noch auswandert, so wird das Uebel nur noch vergrößert. Bessere Zeiten und eine weise Gesetzgebung könnten hier Abhilfe schaffen.

Man macht sich in Frankreich immer mehr mit der Idee vertraut, daß Egypten kein Versuchsfeld für die französische Politik mehr ist. Die Doppelherrschaft Frankreichs und Englands in der internationalen Finanzkommission hat aufgehört. Aber man weiß auch in den kühler urtheilenden Pariser Kreisen, daß die französischen Interessen bei dem britischen Protektorat ebenso vertrauensvoll ihre Rechnung finden, wie in Tunis mit dem französischen Protektorat. Von den französischen Besitzern der ägyptischen Staatsschuld ist keine Einwendung gegen die ausschließlich englische Oberverwaltung und Kontrolle der Landes- und Staatswirtschaft zu erwarten. Frankreich schöpft aus der neuen Lage bereits wichtige Vortheile. Die Berichte vom Senegal, aus Marokko, Tunesien, Algerien, Tripolis, auch aus Syrien lauteten niemals beruhigender, als seitdem Lord Dufferin die Türken aus Egypten endgiltig hinausmandirirt und General Wolseley den Panislamismus am Nil re. für viele Jahre lang niedergeschlagen hat. Nichtsdestoweniger ist nicht zu erwarten, das Pariser Kabinett werde auf keine vertragsmäßige Stellung ohne Kompensation verzichten. Die Gambettistische „Republique française“ bespricht Englands Vorschlag, die ägyptische Kontrolle künftig allein auszuüben. Das kaltblütige Vorbringen eines solchen Vorschlags sei, gelinde gesagt, ein Akt von — Muth. Es sei nunmehr überflüssig, die Unterhandlungen fortzusetzen. England verlange, daß Frankreich auf seine Interessen in Egypten verzichte; auf solchem Standpunkte lasse sich nicht diskutieren. Clemenceaux „Justice“ schreibt, sie wolle nicht, wie die Gambettisten, England zurufen: wir müssen unser Theil haben; sie erinnere vielmehr Gladstone an sein Versprechen, daß der Feldzug nur die Niedererschlagung des Militäraufstandes und die Begründung nationaler Institutionen in Egypten bezwecke. Mit solchen Institutionen sei die Kontrolle unvereinbar. — Durch Dekret des Präsidenten Grevy wurde dem russischen Nihilistenführer Fürsten Krapotkin, der abwechselnd in Genf und Savoyen lebt, der Aufenthalt auf französischem Boden bei sonstiger gewaltthätiger Entfernung untersagt. Nach Angabe des „Gaulois“ beträgt die Zahl der über ganz Frankreich zerstreuten Anarchisten ca. 20000. Als Oberhaupt derselben wird Fürst Krapotkin bezeichnet, dem als Sekretär Zasloukoff, der Dr. Roussel und der Chemiker Goldenberg, dessen Familie in Paris wohnt, zur Seite stehen. Die Ermordung des Czaren,

el.
ter.
882, An-
Höller.
von
Bühnen.)
recht sich.
Geschichte.
Hofen.
Lande.
sch zum
rt.
(Gustow.
Hnen.)
n dritten
Rom.
Frankh.
Dir.
November:
), 73, 74.
:
), 77, 78,
und Be-
chen und
onen und
unserem
ater, dem
Müller,
iß durch
Sarges
e an den
zu Grabe
und auf-
Kinder.
unseres
Groß-
macher-
abilars
brängt
se der
seige
aus-
wir
Leich-
erte im
nacher-
und
kreiche
Allen,
d Beis-
me an
1882.
uen.
e unse-
ret
der Er-
be
ir die un-
ahme, für
die kost-
unserem
für die
zen auf-
und am
gen, den
für die
ge unser
prechen.
1882.
schler,
men.
h langem
te, Vater
ftsbesitzer
ffenen.
tag, den
tatt.
ontags-